

Liebe Leserin, lieber Leser,



sie kommen aus fernen Ländern, suchen Schutz und Hilfe in unserem Land. Und sie stoßen auf organisatorische Hürden, werden bisweilen als Last empfunden und teilweise sogar geradezu feindlich »begrüßt«. Sicher, rund eine halbe Millionen Flüchtlinge, das ist schon eine große Zahl und eine

Herausforderung für unsere Gesellschaft. Aber andererseits, das ist knapp ein halbes Prozent unserer Bevölkerung, verteilt auf das ganze Land – und das können wir uns nicht leisten? Wir, die wir in einem der reichsten Länder dieser Welt leben? Ich kann das nicht glauben.

Und unsere Großeltern, die nach dem Krieg zu Millionen Flucht und Vertreibung erleiden mussten, die ebenfalls auf die Hilfe anderer angewiesen waren, die könnten nur den Kopf schütteln über das, was da durch die Medien unseres Landes an Horrorszenarien geistert. Wir sollten nicht vergessen, dass diese Menschen überwiegend aus Regionen zu uns kommen, in denen Krieg und Gewalt das Leben bestimmen. Oder schalten wir die Nachrichten-Bilder aus Syrien, Mali, Somalia, dem Niger oder Afghanistan einfach aus? Sicher, es gibt auch andere, die kommen. Aber selbst bei denen muss man mindestens einmal darüber nachdenken, dass sie nicht zu uns kommen, weil es ihnen zu Hause so gut geht.

Warum ich das in unserem Lebensretter schreibe? Weil auch wir als DLRG nicht davon unberührt sind.

Die ersten Anfragen mit der Bitte um Unterstützung bei der Betreuung von Flüchtlingen haben unsere Ortsgruppen erreicht, Kräfte des LV leisteten bereits Unterstützung für die Bezirksregierungen. Das ist gut so. Als Hilfsorganisation gehört es zu unserem Selbstverständnis, Hilfe zu leisten – da, wo und wann immer sie gebraucht wird. Und leider gab es auch schon die ersten Ertrinkungstoten aus dem Kreis dieser Menschen. Ein Grund mehr für uns, darüber nachzudenken, was wir denn hier bei uns tun können. Jede Aktion hilft, jede kleine Geste ist wichtig und zeigt, dass wir unseren Auftrag, Menschenleben zu schützen und zu retten, ernst nehmen – immer und überall.

»Auch das jetzt noch!« werden einige sagen. »Was sollen wir denn noch alles tun?« Ja, es ist wahr, es sind große Herausforderungen, die da an uns gestellt werden, in vielen Bereichen unserer Gesellschaft. Und es wird nicht einfacher, diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Aber unsere Helfer in der DLRG gehörten immer schon zu den Menschen, die ein Problem sehen, die Ärmel aufkrempeln und es lösen, soweit es in ihren Möglichkeiten steht. Deshalb bin ich sicher, dass wir auch mit dieser Herausforderung fertig und unseren Teil zur Lösung dieses Problems beitragen werden.

Danke dafür.

Reiner Wiedenbrück
Präsident



Foto: Stefan Mülders

Notfallseelsorge hat nicht zwingend etwas mit Theologie zu tun. Der Landesverband baut ein Team auf, das Einsatzkräften nach traumatischen Erlebnissen Hilfe bietet.



Foto: OG Wermelskirchen

Ob nass oder trocken: Rettungseinsätze jeder Art fordern den Helfern alles ab

Nach dem Einsatz

Wenn die Psyche (er)drückt

Schon der erste richtig heiße Tag im Juli brachte Ertrinkungstote in die Nachrichtenteile der Medien. Nach dem ersten Juli-Wochenende standen allein in NRW, neben mehreren Einsätzen mit Rettung aus Lebensgefahr, elf Badetote fest. Rettungskräfte und Helfer waren machtlos – und sind es oft noch weit nach dem eigentlichen Einsatz. Denn die psychologischen Folgen wirken lange nach und können oft auch nicht alleine bewältigt werden.

Sommer, Sonne, Strand und gute Laune: Der Festivalssommer ist auch an den Gewässern angekommen, Freunde lauter Musik und kühler Getränke lassen es sich gut gehen. Die Wachgänger der DLRG haben dabei alles im Blick – und können doch nicht überall sein. So ist es auf einer der abschließenden Kontrollfahrten, als einer Bootsbesatzung ein lebloser Körper im Wasser treibend auffällt. Die anschließende Leichenbergung setzt einigen der Einsatzkräfte so zu, dass sie durch das PSU-Team (psycho-soziale Unterstützung) der Kommune erstbetreut werden müssen.

Anderer Schauplatz: Die Übungsstunde im Hallenbad. Alles geht seinen normalen Gang, Schwimmer jeden Alters bevölkern das Becken, folgen den Anweisungen. Doch plötzlich scheint etwas nicht zu stimmen: Ein Mitglied, seit vielen Jahren aktiv dabei, ein geübter und umsichtiger Schwimmer, treibt regungslos im Wasser. Die Bergung aus dem Becken erfolgt durch die anwesenden Rettungsschwimmer, es wird eine Herz-Lungen-Wiederbelebung notwendig. Noch zwei Tage später traten bei einem der am Vorfall aktiv Beteiligten Folgen auf, die einer psychologischen beziehungsweise seelsorgerischen Unterstützung bedurften.

Auch die dritte Situation kann im Leben eines aktiven Rettungsschwimmers oder -tauchers jederzeit vorkommen: Einsatzbefehl an einen nicht für den Badebetrieb freigegebenen Baggersee. Vermisste Person, beim Einstieg in den See plötzlich verschwunden. Übermäßigen Alkoholkonsum hatte es scheinbar nicht gegeben, gesundheitliche Probleme waren auch nicht bekannt. Und doch gibt es beim Eintreffen der Kräfte kaum noch Hoffnung, den unfreiwillig Abgetauchten noch lebend zu finden. Alle wissen: Ich kann innerhalb von Minuten oder auch Stunden mit einer Leiche konfrontiert werden. Besonders unangenehm ist die Situation für

die Taucher. Sie müssen sich auf ihre eigene Sicherheit konzentrieren, Leinensignale geben und wahrnehmen, sich durch das trübe Wasser langsam vortasten und jederzeit damit rechnen, »etwas« zu finden.

Vergessen wäre nicht gut

Alle diese Situationen haben für die Helfer und Retter eines gemein: Adrenalin, eine sehr gute Ausbildung und manchmal auch Erfahrung sorgen dafür, die akute Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten und die Lage zu meistern – aber eben auch Spuren, die sie hinterlassen. Diese zeigen sich oft erst, wenn die Gemeinschaft fehlt, man zu Hause dem Lebenspartner – soweit vorhanden – die Geschehnisse berichtet, versucht zu verarbeiten. Sie kommen wieder hoch, wenn man erneut auf die Kameraden trifft, sich wieder austauscht, gemeinsam weiterverarbeitet. Vergessen, das geht nicht, und wäre auch nicht gut.

»Selbstverständlich haben die Rettungsorganisationen und auch die Politik diese Problematik für die Helfer längst erkannt und es ist nicht nur unter Soldaten bekannt, die nach Auslandseinsätzen mit dem Posttraumatischen Belastungssyndrom, kurz PTBS, zu kämpfen haben«, sagt Richard Bergsch, Leiter Einsatz im Landesverband Nordrhein.

Hilfe ist vorgeschrieben

Inzwischen schreibt eine Landesbestimmung in Nordrhein Westfalen vor, dass auf kommunaler Ebene entsprechende Hilfsangebote eingerichtet sein müssen. Meist sind sie über die Feuerwehren, aber auch über die Polizei abgedeckt. Betroffene wenden sich dann direkt über die jeweiligen Notfallnummern 110 oder 112 an die entsprechenden Stellen.

»Allerdings ist die Hemmschwelle einer Alarmierung über den Notruf für einige sehr hoch«, weiß Bergsch. »Darum bauen wir zurzeit auch für den Landesverband



Foto: Volker Herold

Bei Rettungseinsätzen im Winter kommen zur psychologischen Belastung auch noch die unangenehm kalten Temperaturen hinzu

»Gerade für den ersten Schritt ziehen Helfer es vor, mit jemandem aus dem eigenen Verband zu sprechen.«

ein notfallseelsorgerisches Team auf, das für unsere Kräfte dann ansprechbar ist. Denn gerade für den ersten Schritt ziehen Helfer es vor, mit Jemandem aus dem eigenen Verband zu sprechen.«

Mehrere Begriffe

Und oft reicht das auch schon aus; einfach mal mit jemandem sprechen, seine Gedanken loswerden. Notfallseelsorge

hat in diesem Fall auch nichts mit Kirche oder Geistlichen zu tun. Für die Besetzung des Themenfeldes existieren mit PSU und KIT (Kriseninterventionsteam) noch zwei weitere Begriffe, die aber alle das Gleiche meinen.

Schon zu Beginn der 1990er-Jahre gab es im Landesverband Nordrhein die ersten Ansätze für notfallseelsorgerische Betreuung. Damals war ein Unfall mit einem Kind beim Familienfest in Wesseling für Richard Bergsch und Petra Negwer der akute Anlass, ein derartiges Angebot zu machen. Ein strategischer Ausbau hat allerdings nie stattgefunden. Der neuerliche Aufbau des Teams im LV Nordrhein ist noch nicht abgeschlossen.

Ansprechpartner im LV

Bisher gehören Ramon Koreman (Köln), Martin Schriever (Wesel) und Ulf Viehmann (Rhein-Sieg) dazu. Mit Denise Pichtemann steht in der Geschäftsstelle eine weitere Person mit entsprechender Ausbildung bereit, die zumindest während der Geschäftszeiten dort ansprechbar ist.

stemu

Impressum/Ausgabe Nordrhein

Anschrift: DLRG LV Nordrhein, Jan-Schmitz-Haus, Niederkasseler Deich 293, 40547 Düsseldorf, info@nordrhein.dlrg.de

Redaktion: Reiner Wiedenbrück (V.i.S.d.P.), Stefan Mülders (stemu, Chefredakteur), Carina Koch (ck), Holger Boshammer (Bos), Michael Grohe (mg), Claudia Kieven (cki), Wolfgang Worm (WoWo)

Zuschriften: redaktion.lebensretter@nordrhein.dlrg.de, oder per Post an den Landesverband. Es wird keine Garantie für eine Veröffentlichung übernommen.

Die Regionalausgabe Lebensretter Nordrhein erscheint als Teilausgabe des DLRG-Verbandsorgans viermal im Jahr. Derzeitige Auflagenhöhe: ca. 17.500 Stück. • Adressverwaltung: abo-lebensretter@t-online.de • Redaktionsschluss für die nächste »Nordrhein«-Ausgabe: 9. Oktober 2015

Ansonsten gilt als Kontaktnummer die der Koordinierungsstelle: 0700-NORDRHEIN (0700 667374346) oder die E-Mail-Adresse psu@nordrhein.dlrg.de



Foto: Stefan Mülders

Hilfe für Helfer

Ramon Koreman gehört zu den Personen, die sich um den Aufbau eines Notfallseelsorge-Teams im Landesverband Nordrhein bemühen. Der 32-Jährige erklärt im Lebensretter-Interview die Hintergründe und seine persönliche Motivation.

LR NR: Ramon, was ist dein persönlicher beruflicher Hintergrund?

Koreman: Ich bin Krankenpfleger und Pflegewissenschaftler und leite die Notfallambulanz im Krankenhaus Holweide, eine der größten Kliniken in Köln.

LR NR: Das bringt dich ja noch nicht unbedingt zum Thema Notfallseelsorge?

Koreman: Nicht direkt, aber wir sind natürlich in unserem Beruf auch immer wieder mit Situationen konfrontiert, die sowohl für Angehörige als auch für uns selbst belastend sind. Insofern fand ich es schon immer spannend, mich mit dem Thema auseinanderzusetzen. In den Hilfsorganisationen beschäftigen wir uns mit so vielen Dingen, aber Seelsorge war immer irgendwie ein Stiefkind – und ist es vielfach auch heute noch, obwohl die Sensibilität dafür gestiegen ist.

LR NR: Warum ist ein derartiges Angebot überhaupt notwendig?

Koreman: Das PTBS wurde bereits vor einigen Jahren bei amerikanischen Soldaten »entdeckt«, die ihre Kriegserfahrungen im Auslandseinsatz nicht verarbeiten konnten. In Deutschland hat die Bedeutung des Themas nach dem tragischen Flugunfall von Rammstein richtig Fahrt aufgenommen. Das psychologische Phänomen an sich hat es immer gegeben, es wurde nur nicht so erkannt und klar benannt. Heute weiß man zum Beispiel, dass auch die Generation des 2. Weltkriegs starke Symptome gezeigt hat, die darunter einzuordnen sind – und die sich sogar im Laufe der Zeit auf die engsten Angehörigen übertragen hat. Wird also

das PTBS nicht erkannt oder ignoriert, kann das gravierende Auswirkungen nicht nur auf die direkt betroffene Person, sondern auch auf ihr direktes Umfeld haben. Es hilft niemandem, den starken Mann zu markieren oder wenn Dritte die Probleme von Einsatzkräften als Kinderkram abtun. Im Rahmen der Bestimmungen sind bestehende Angebote der Notfallseelsorge ausreichend, aber wir können immer noch ein bisschen mehr tun, um unseren ehrenamtlichen Helfern die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen.

LR NR: Was könnt ihr denn genau für jemanden tun, der sich an euch wenden möchte?

Koreman: Wir sind definitiv nicht für eine tiefenpsychologische Aufarbeitung geeignet, das müssen die Fachleute machen. Aber oftmals kommt es eben gar nicht so weit, wenn das Erlebte zeitnah in einem »Erstkontakt« verarbeitet werden kann. Genau dabei kommen wir ins Spiel. Darüber reden hilft eben meist schon, gegebenenfalls noch weitere Menschen finden, die Ähnliches erlebt haben, und sich mit ihnen austauschen. Wenn das nicht ausreicht, bauen wir die Brücke zu weiteren Hilfsangeboten. Selbstverständlich geschieht das alles anonym und unter sensibler Beachtung des Persönlichkeitsschutzes. Wir werden jetzt aber auch erst mal Erfahrung sammeln und die Strukturen, gerade was unsere Alarmierung angeht, nach und nach verbessern und wenn möglich systematisieren.

Stefan Mülders führte das Gespräch.

Wie funktioniert
? ? ?
eigentlich ...

... Fundraising?

Die DLRG ist eine große, wichtige und bekannte Organisation. Ihre Aufgaben kann sie nur erfüllen, wenn Menschen gefunden werden, die die Themen rund um das Wasser wichtig finden – als Mitglieder, im Ehrenamt, als Spender. Unterm Strich kann der Verein, und damit auch der Verband, nur funktionieren, wenn sich Menschen engagieren und einsetzen. Das ist nichts Neues. Neu ist vielleicht, dass wir damit schon mitten im Thema Fundraising sind.



Oft wird unter Fundraising nur das Sammeln von finanziellen Mitteln verstanden. Für eine langfristige Strategie sind jedoch die Beziehungsarbeit und das Netzwerken ein wesentlicher Bestandteil. Daher wird Fundraising auch als »Friendraising« bezeichnet. Das Ziel von Fundraising ist es, Menschen zu finden, die die eigenen Werte, Ideen und Ziele teilen und aus diesem Grund ein Projekt oder eine Einrichtung unterstützen möchten. Fundraising bedeutet also nicht, betteln zu gehen; Fundraising bedeutet, Menschen von einer Idee zu begeistern. Dazu stehen verschiedene Mittel zur Verfügung, die durch eine Organisation angefragt werden können: Finanzielle Ressourcen in Form von Spenden, Sponsoring, Stiftungsmitteln oder Zuschüssen von Kommune, Land, Bund, Kirche, EU-Mittel oder aus Lotterien,

Eine Definition: Fundraising ist die strategisch geplante Beschaffung sowohl von finanziellen Ressourcen als auch von Sachwerten, Zeit und Know-how zur Verwirklichung von am Gemeinwohl orientierten Zwecken unter Verwendung von Marketingprinzipien. (Nicole Fabisch; dtv, 2002)

Sachwerte wie Sachspenden und Sachsporing, Zeit (Ehrenamtlicher Einsatz) und Know-how als Beratung/Dienstleistung durch Fachleute pro bono (zum Beispiel durch Steuerberater oder Werbeagenturen).

»Fundraising is the gentle art of teaching the joy of giving.« (... die sanfte Kunst, die Freude am Geben zu lehren.) Dieses Zitat von Henry Rosso, dem Gründer der Fundraising School in den USA, transportiert einen neuen Gedanken: Menschen sind glücklich, wenn sie etwas geben können. Darauf können Sie bauen, wenn Sie nach Unterstützung durch Spenden oder Ehrenamt fragen. Wichtig ist, die Menschen langfristig an sich zu binden, um das Fundraising effizient aufzubauen. Es ist bis zu fünfmal teurer, einen Spender neu zu gewinnen, als einen vorhandenen zu pflegen. Spender wollen beachtet und wertgeschätzt werden. Dazu gehört es, zu wissen, was den potenziellen Spendenden interessiert. Deshalb ist es wichtig, dass alle Ebenen (Mitglieder, Ortsgruppen, Bezirke und Landesebenen) in das Fundrai-

sing aktiv eingebunden sind und sich auch gerne um die Spender kümmern.

Fundraising ist in erster Linie Beziehungsmarketing oder -pflege. Ein erfolgreiches Fundraising braucht die Bereitschaft, Geld und Zeit zu investieren – ohne eine solche Investition kann selbst eine gute Strategie kaum erfolgreich sein. Deshalb ist es wichtig, einen gemeinsamen Plan zu haben, von dem alle überzeugt sind und bei dem alle gern und nach ihren Möglichkeiten mitmachen.

Und es ist wichtig zu wissen: Viele Maßnahmen erreichen ihren Break Even erst nach der zweiten oder dritten Wiederholung. Daher ist Geduld und Durchhaltevermögen angezeigt. Das bedeutet: Wenn die Begeisterung für eine Sache und ein guter Plan, um andere Menschen davon anzustecken, mit Geduld und dem Mut zu investieren zusammenkommt, funktioniert Fundraising. Probieren Sie es aus und Sie werden es erleben!



Gastautorin **Beate Haverkamp** ist Geschäftsführerin der Agentur »fundamente«. Als Fundraising-Expertin begleitet sie den Landesverband Nordrhein und seine Gliederungen darin, sich nachhaltig für die Zukunft als starker und leistungsfähiger Verband fit zu machen.



Foto: LSB NRW / Andrea Bowinkelmann

Zuwanderer integrieren

Im August verging kaum ein Tag ohne Meldungen oder Nachrichtenstrecken zum Flüchtlingsthema. Insbesondere in Nordrhein-Westfalen scheinen die behördlichen Strukturen überfordert, bundesweit bat Angela Merkel um ehrenamtliche Unterstützung bei pensionierten Beamten. Neben Negativnachrichten von Übergriffen und Protesten werden immer wieder auch die Hilfsbereitschaft von Bürgern, echte Willkommenskultur und Offenheit für die Zuwanderer deutlich.

Auch DLRG-Gliederungen können hier in ihrem allgemeinen gesellschaftlichen Auftrag Engagement zeigen und sich für die Belange der Menschen einsetzen, die neu in unser Land kommen.

Für sportliche Belange hat der Landessportbund bereits im Frühjahr einen Fördertopf aufgemacht, der auf der finanziellen Seite das Engagement von Vereinen unterstützen kann. 471 Sportvereine in 52 Städten und Kreisen wurde für zusätz-

lich anfallende Honorare und Sachkosten die Soforthilfe bereitgestellt. Über 300.000 Euro wurden für »Sport für Flüchtlinge« in Umlauf gebracht.

Beitrag zur Integration

»Unsere Sportvereine, können einen wertvollen Beitrag zur sozialen Integration liefern«, betonte LSB-Präsident Walter Schneeloch damals vor dem Sportausschuss des NRW-Landtages in Düsseldorf. »Deshalb fordere ich die Politik dazu auf, dieses Vereinsengagement zu nutzen und zu würdigen, wobei es vor allem auf gut gestaltete Rahmenbedingungen an-

Ihr habt bereits ein erfolgreiches Projekt mit Flüchtlingen oder Zuwanderern durchgeführt? Wie habt ihr es umgesetzt? Wie Sprachbarrieren überwunden? Teilt uns doch bitte eure Erfahrungen mit – per E-Mail an: redaktion.lebensretter@nordrhein.dlrg.de

kommt. Es kann doch nicht sein, dass man Sportvereine für ihren Einsatz für Flüchtlinge über die Maßen lobt und ihnen dann die dafür notwendigen Sportstätten vor der Nase schließt.«

Auch DLRG-Gliederungen können sich in vielfältiger Weise für die Arbeit mit Flüchtlingen und Zuwanderern starkmachen. Dabei sind diese nicht nur hilfsbedürftige Mitmenschen, sondern potenziell auch wertvolle Neumitglieder. Der tatsächliche Bedarf vor Ort – ob in Form von konkreten Angeboten zum Schwimmen lernen oder die Mitwirkung an öffentlichen Aktionen – lässt sich über die Kontaktaufnahme mit den Kommunen klären.

In der Regel sollten Mitarbeiter von Sozialämtern zuständig sein, manchmal gibt es auch spezielle Flüchtlingsbeauftragte oder gar runde Tische zum Thema. Ansonsten empfiehlt sich nicht selten auch der Kontakt direkt mit dem Bürgermeister.

stemu

DLRG auf Fachmesse für Arbeitssicherheit

Vom 27. bis 30. Oktober lädt die Messe Düsseldorf zur A+A, der Fachmesse für sicheres und gesundes Arbeiten, ein. Im Rahmen der Sonderschau »Sicheres Retten aus Höhen und Tiefen« werden auch die DLRG – vertreten durch die Landesverbände Nordrhein und Westfalen – und das THW auf dieser international bedeutenden Messe präsent sein. Praktiken für die Rettung verunfallter Personen aus Extremsituation werden in Halle 6 mittels

eines Tauchbeckens mit überbauter Klettereinrichtung demonstriert – egal, ob über oder unter Wasser.

Die A+A startete im Jahr 1954 als Veranstaltung für »Arbeitsschutz + Arbeitsmedizin« und hat sich zu dem international führenden Treffpunkt für sicheres und gesundes Arbeiten entwickelt. Sie findet im Zwei-Jahres-Turnus statt. Die A+A wird 2015 nach Einschätzung der Messe Düsseldorf eine Rekordbeteiligung von



Foto: Messe Düsseldorf / Julia Vogel

fast 1.800 Ausstellern erreichen. Ein begrenztes Freikartenkontingent für den Besuch ist über die LV-Geschäftsstelle (info@nordrhein.dlrg.de) erhältlich. *stemu*



Foto: M. Scheich

Heinz Günter Meinbresse 2014 bei der Ehrung für 75-jährige Mitgliedschaft in der DLRG.

Am 3. Juli verstarb der Ehrenvorsitzende des Bezirks Rhein-Kreis Neuss, **Heinz Günter Meinbresse**, im Alter von 88 Jahren. Neben seiner aktiven Tätigkeit am Beckenrand und im Wachdienst füllte Mein-

bresse auch mehrere Vorstandsämter in der DLRG aus. Von 1980 an war er Bezirksleiter im Bezirk Neuss, in dieser Funktion wirkte er auch aktiv an der Gestaltung des Landesverbandes mit. Das Amt legte er 1990 aus gesundheitlichen Gründen nieder, blieb der DLRG aber weiter treu und überraschte immer wieder mit seinem wachen Sachverstand.

Breit gefächertes Engagement

Auch über die DLRG hinaus war Heinz Günter Meinbresse Zeit seines Lebens ehrenamtlich aktiv: Für den Sport, für die Jugend, in der Gewerkschaft und als sachkundiger Bürger in Ausschüssen und dem Rat der Stadt Kaarst.

Er wurde innerhalb der DLRG bereits 1980 mit dem Verdienstzeichen in Gold ausgezeichnet, konnte noch im vergangenen Jahr die Ehrung für 75-jährige Mitgliedschaft aus Händen von LV-Vizepräsident Axel Warden entgegennehmen. 1986 erhielt er für seinen vielfältigen gesellschaftlichen Einsatz das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Dirk Warthmann/stemu

Ehrungen

40 Jahre Mitgliedschaft

Rita Hagen (OG Birgden),
Hans-Peter Breuer, Stefan Engelhardt,
Susan Granrath, Dagmar Krämer
(alle OG Brühl)

50 Jahre Mitgliedschaft

Kurt Schröder, Gertrud Derichs
(beide OG Birgden),
Günter Ernst, Egon Zimmer
(beide OG Brühl)

60 Jahre Mitgliedschaft

Ursula Kröhne, Wilhelm Schmitz
(beide OG Brühl)

Verdienstzeichen Silber

Rita Hagen (OG Birgden)

Verdienstzeichen Gold mit Brillant

Oliver Grunwald (OG Rodenkirchen)

Anzeige

Der beste Schutz vor Katastrophen.

Im Notfall das Richtige tun!

Wie können Sie das Risiko und eventuelle Folgen eines unvorhersehbaren Notfalls minimieren? Die Nr. 1-Fachmesse A+A zeigt Lösungen auf: Hier erfahren Sie alles über das optimale Notfallmanagement und das richtige Verhalten im Katastrophenfall zum Schutze Ihrer Mitarbeiter und Unternehmenswerte!

Sicherheit erleben:
www.aplusa.de/erleben

27.-30. Oktober 2015
Düsseldorf, Germany



Persönlicher Schutz, betriebliche Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit

Internationale Fachmesse mit Kongress

www.AplusA.de





Foto: Marco Lambertz

OpenSpacetival 2015

Klappe, die Vierte: Der Krimi geht weiter

Zum vierten Mal hatte die Jugend im Landesverband Nordrhein zum OpenSpacetival geladen. Anfang Juni machten sich 250 Teilnehmer auf den Weg an die Aggertalsperre, um auf dem Jugendzeltplatz nahe Gummersbach gemeinsam einige schöne Tage zu verbringen. Unter dem bewährten Prinzip »Alles kann, nichts muss« konnte jeder sein Wochenende frei gestalten, an Rahmenprogramm Punkten teilnehmen oder selbstständig Kontakte zu den insgesamt 24 teilnehmenden Ortsgruppen und Bezirken des Landesverbandes knüpfen.

Nachdem das Sommerwetter tagelang auf sich hatte warten lassen, stellte Sven Danker bei der Begrüßung der Gruppenleiter freudig fest, dass pünktlich zum Start des OpenSpacetivals die Sonne schien und die Temperatur merklich anstieg. Passend zum Motto reisten viele Teilnehmer an, um ein »mörderisch gutes« Wochenende zu verbringen und den Zeltplatz als Tatort mit zahlreichen Zelten, Tipis und Pavillons zu versehen. Offiziell startete das Wochenende mit einem schaurig-schönen Dinner, bei dem jede Gruppe ihre Gerichte wie »blutiges Nudelgehirn« oder »abgestorbene Wurstfinger« präsentieren konnte. Auch der zweite Tag zeigte sich von seiner besten Seite, sodass alle Anwesenden am See für eine braune Tarnung sorgen konn-

ten – sei es jetzt aufgrund der Sonne oder der Sandpanade, die sich der ein oder andere beim Rutschen am Strand zuzog. Zum Glück gab es vor Ort die Möglichkeit, sich, je nach Andrang, warm oder kalt abzduschen, was auch in den (Spül-)Küchen zeitweise zu kalten Wasserleitungen führte. Nichtsdestotrotz hatten alle die Möglichkeit, für ihre Gruppen leckere Gerichte zu zaubern und anschließend die Blackstory zu lösen, die sich die Projektgruppe ausgedacht hatte. Nach dem überstandenen Unwetter in der Nacht war die Stimmung etwas getrübt, als dann am Samstagmorgen die Wolken die Sonne verdeckten. Doch diese zogen schnell weiter, sodass alle Teilnehmer sich am Mittag am Strand treffen konnten, um gemeinsam das Wasser zu stürmen.



Foto: Landesjugend



Fotos (2): Christina Plotz

Für Duschmarken »gemordet«

Der letzte Abend wurde dann dazu genutzt, die kreativste Idee bezüglich der Blackstory zu küren und Katrin Wallbaum als Täterin zu enttarnen. In einem raffinierten Schachzug hatte sie schnell erkannt, dass Duschmarken am Wochenende knapp waren und hatte dafür sogar gemordet.

Im weiteren Verlauf des Abends konnte man die chic gekleidete Projektgruppe bei einem kleinen Fotowettbewerb in Szene setzen, gemeinsam am Lagerfeuer die tolle und entspannte Atmosphäre genießen und dem einen oder anderen Gitarrensong lau-

schen. Am frühen Sonntagnachmittag endete das Treffen und der Zeltplatz wurde dank vieler fleißiger Tatortreiner schnell in den Ausgangszustand zurückversetzt.

An dieser Stelle ein Dankeschön an die Projektgruppe mit Sven Danker, Jennifer Rogge, Stephan Ebberts, Katrin Wallbaum und Oliver Jonen sowie Uwe Dzubiella, Florian Jentsch und Daniel Puzicha vom Landesjugendvorstand für ein unvergessliches Wochenende. Die Teilnehmer freuen uns schon auf die Fortsetzung im Jahr 2017.

Corinna Winterink



Foto: Event-Team DLRG LV Nordrhein

Event-Team plant für das Jahr 2016

Veranstaltungen wollen gut und früh geplant sein. Das gilt nicht nur für große Festivals oder Konzerte, auch besondere Aktionen von DLRG-Gliederungen brauchen ausreichend Vorlauf. Und wer dabei gerne das Event-Team des Landesverbandes Nordrhein dabei hätte, sollte schon jetzt den konkreten Termin für 2016 sicher haben und die Anfrage an das Team starten. Denn spätestens im Januar/Februar werden Simone und ihre Mitstreiter die Planungen abschließen und den Kalender gefüllt haben.

»Wir freuen uns sehr, auch 2016 wieder eure Veranstaltungen zu unterstützen«, sagt »Mone«. »In diesem Jahr haben wir so viele schöne Events mit euch durch-

führen dürfen; nun sind wir sehr motiviert, im neuen Jahr mit Anregungen und Know-how euch auch bei eurer Veranstaltung zu unterstützen.«

Geboten werden tolle, kreative Mitarbeiter, die Sprungburg des LV oder das Spielmobil sowie weiteres Spielmaterial und ein speziell auf die jeweilige Veranstaltung abgestimmtes Konzept.

Das alles ist auch gar nicht teuer, es wird lediglich eine »Aufwandsentschädigung« von 200 Euro fällig. Darin sind die Kosten für die An- und Abfahrt des gesamten Teams und alle eingesetzten Materialien enthalten. Das Team bittet zusätzlich noch um eine ganz normale Verpflegung, also Getränke wie Wasser gerne auch mal

einen Kaffee und ein belegtes Brötchen oder eine Suppe – eben das, was auch für die anderen Helfer vorgesehen ist.

»Bitte habt Verständnis dafür, dass wir Anfragen während der laufenden Saison aus Kapazitätsgründen nicht mehr berücksichtigen können.«

Darum sollten alle Veranstaltungen (ob im Schwimmbad, ein Jubiläum, Kinderfest, Tag der offenen Tür oder Ähnliches), bei denen die Unterstützung des Event-Teams gewünscht ist, bis Dezember 2015 an event-team@nordrhein.dlrg.de gesendet werden. Die Adresse kann auch bei Rückfragen und Klärungsbedarf verwendet werden. Das Team meldet sich zeitnah zurück.

stemu

Alte Kameraden kamen in Düsseldorf zusammen

Im Mai trafen sich die Senioren, die mal im LV-Vorstand aktiv waren, in der Restauration des Bezirks Düsseldorf. Eingeladen und organisiert hatte das jährliche Treffen wie gewohnt die ehemalige Vizepräsidentin Erika Fastrich. LV-Präsident Reiner Wiedenbrück ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmenden trotz seines engen Zeitplans persönlich zu begrüßen.

Anwesend waren 17 Kameraden, die satte 1.287 Lebensjahre und (DLRG-)Erfahrung einbrachten. Ältester Teilnehmer war der 93-jährige Heinz Beutler aus Kleve, der seit nunmehr 80 Jahren Mitglied ist. Mit Volkmar Friemel und Professor Kurt Wilke beehrten zwei weitere ehemalige Präsidenten das Treffen.

Fastrich berichtete über die Veränderungen bei den »Alten Kameraden« und rich-



Foto: Wolfgang Worm

tete die Grußworte derjenigen aus, die nicht persönlich teilnehmen konnten, sei es wegen Arztbesuchen oder Auslandsaufenthalten. Aber nicht nur gemütliches Beisammensein und »Dönekes« bei Kaffee und Kuchen waren angesagt: Erika Fastrich stellte ihre Fachbücherliste aus. Hans Jürgen Mey berichtete über das »Risk Assessment« – geprüfte Sicherheit

durch Gefahrenanalyse der Badestrände. Thema war dabei auch die Verantwortung, die die ausgebildeten »Risk Assessoren« tragen. Außerdem wurde der Nutzen des Assessments für die DLRG und die Strandbetreiber kritisch hinterfragt. LV-Ärztin Ingeborg Scharwächter berichtete anschließend über Neuerungen im Vorstand.

H. J. Mey / WoWo



Mathe schützt nicht vor Ertrinken

Michael Langen, Gerhard Schütz, Sandra Jätzold, Philipp Pollack, Jutta Koch und Andreas Barenkau (v. l.) brachten 400 Schülern das Wasser näher

Im Frühjahr startete die OG Erkelenz das Pilotprojekt »Mathe schützt nicht vor Ertrinken«. Dabei ging es um einen zweiwöchigen Intensivkurs Wassergewöhnung und Anfängerschwimmen für Grundschüler der Stadt im Kreis Heinsberg.

Initiiert wurde das Projekt vom Regionalen Bildungsbüro, dem Kreissportbund Heinsberg und der Stadt Erkelenz. Die Ortsgruppe beteiligte sich mit sechs Trainern: Michael Langen, Gerhard Schütz, Sandra Jätzold, Philipp Pollack, Jutta Koch

und Andreas Barenkau. Unterstützt wurde das Team vom Schwimmbadpersonal und dem Erkelenzer Turnverein.

Teilnehmer waren über 400 Erstklässler beziehungsweise 19 erste Klassen aus dem ganzen Stadtgebiet Erkelenz. Darunter waren rund 220 Nichtschwimmer, 180 Schüler konnten schon ein Schwimmabzeichen vorweisen. Alle Kinder wurden ihrem Leistungsstand entsprechend in Gruppen aufgeteilt und so konnten alle Lernabschnitte von der Wassergewöhnung bis hin zum Bronzeabzeichen gezielt angegangen werden.

Pro Woche hatte jedes Kind vier Stunden Wasserzeit. Das Ergebnis nach den beiden Wochen kann sich sehen lassen: Über 60 abgenommene Seepferdchen, mehr als 60 Bronzeabzeichen und sogar drei Silberabzeichen in dieser jungen Altersgruppe. Damit die Kinder aber auch nach dem Kurs die Möglichkeit haben, ihr schwimmerisches Können weiter zu verbessern, bekamen alle, die ein Abzeichen erfolgreich abgelegt hatten, drei Gutscheine für den Besuch des Trainings der OG Erkelenz geschenkt.

Philipp Pollack/stemu

Spende ermöglicht AED am Rursee

Im Juli konnte Bezirksleiter Ralf Reisgen stellvertretend für den Bezirk Aachen einen Spendenscheck über 500 Euro entgegennehmen. Überreicht wurde die großzügige Spende durch Carsten Henn von der Karl Haas GmbH & Co. KG aus

Simmerath. Bei der Übergabe konnte sich Carsten Henn bereits von der Neuanschaffung eines 1.700 Euro teuren Automatisierten Externen Defibrillators (AED oder »Frühdefi«) überzeugen, für den das Geld gedacht ist.

Henn betonte bei der Gelegenheit, dass ihm persönlich die ehrenamtliche Arbeit der Wachgänger am Rursee wichtig sei. Zu wissen, dass er mit dem Geld womöglich eine Lebensrettung maßgeblich unterstütze, sei ein weiterer guter Grund für die Spende. Der Bezirk Aachen nutzt den AED zur besseren Ausstattung der Station in Woffelsbach. Damit stehen jetzt fünf AED zur Verfügung, die an den Stützpunkten Eschauel, Eiserbachsee, Woffelsbach Neue Mitte und auf dem Fahrzeug vorhanden sind.

stemu



Einbruch in Wachstation

Bei einem Einbruch in die Wachstation der OG Wesseling entstand im Juli ein Gesamtschaden von rund 10.000 Euro.

Der oder die Täter hebelten eines der mit verschraubten Metallplatten gesicherten Fenster auf und gelangten so in die Station. Dort verwendeten sie sämtliche Funkgeräte, ein Notebook und diverse andere, kleinere Gegenstände. Sie verursachten obendrein einen Kurzschluss, der die Kühlgeräte ausfallen und sämtliche für die Versorgung der Wachmannschaft gelagerte Lebensmittel verderben ließ. Es war seit vielen Jahren der erste Einbruch in die Wesseling Station. »Zuletzt wurde aber mehrfach die Außenbeleuchtung abmontiert und es kam zu Bränden einer Gerätebox und einer Mülltonne«, sagt OG-Leiter Stefan Albrecht.

stemu



Wipperföhrf schwimmt 24 Stunden

Weniger Teilnehmer als 2013, trotzdem nur knapp 70 Kilometer weniger als damals: So lautete die Bilanz des jöngsten 24-Stunden-Schwimmens der OG Wipperföhrf im Walter-Leo-Schmitz-Bad. 235 Schwimmer waren es dieses Mal, die zusammen 1.033,3 Kilometer sammelten. Stolz war die OG auf ihre neue technische Errungenschaft: Das Bahnenzählen durch die Helfer wurde durch ein neues Computersystem unterstützt. Per Tablet wurden die Bahnen digital erfasst und auf die Server weitergeleitet. Unmittelbar verarbeitet wurden diese für die Live-Ansicht im Schwimmbad und die Internetseite.

Besondere Erwähnung fanden nach Abschluss Johannes Müller (mit zehn Jahren jöngster Mitschwimmer), Willibald Hoffmann (ältester mit 78 Jahren und zwei Kilometern), Carina Wießmeier (47 Kilometer), Marc Alte (33,3 Kilometer), Mar-



Foto: OG Wipperföhrf

vin Karpuschewski (elf Kilometer in der Nachtwertung 0-5 Uhr), Team Miriam Vaupe/Simone Borbecker (30,25 Kilometer), Familie Wießmeier (Durchschnitt 28,65 Kilometer in der Familienwertung) und die OG Wipperföhrf (meiste Teilnehmer).

Besonderer Dank galt der Stadt Wipperföhrf und der Bergischen Energie- und Wasser-GmbH (BEW), die die OG mit einem Euro pro erschwommenem Kilometer unterstützt.

Jonas Bleckmann/stemu

Ortsgruppe Rösrath bei den Landesmeisterschaften

Auch in diesem Jahr nahm das Rösrather Wettkampfteam an den Landesmeisterschaften in Mönchengladbach teil.

Florian Lach startete in der AK 12 und konnte seine bisherige Bestzeit im Flossenschwimmen um zwei Sekunden verbessern. Am Ende belegte er einen hervorragenden siebten Platz. Sven Erhardt verbesserte in der AK 17/18 seine bisherige »Lifesaver«-Bestzeit um eine Sekunde. Marie Rhode konnte in der AK 13/14 beim Retten mit Flossen ihre bisherigen Bestzeiten jeweils um drei Sekunden verbessern. Lydia Rhode schwamm Retten mit Flossen eine Sekunde schneller als bei den Bezirksmeisterschaften. Lars Ehr-



Foto: Kerstin Breit

Florian Lach, Lars Ehrhardt, Sven Ehrhardt, Lydia Rhode und Marie Rhode (v. l.)

hardt verbesserte sich beim Retten mit Flossen um drei Sekunden. Alle Teilneh-

mer, die an der HLW teilnahmen, haben dort ihr Können unter Beweis stellen und 200 weitere Punkte sammeln können. Auch die Mannschaft in der AK 15/16 hat ihre Leistungen im Vergleich zu den Bezirksmeisterschaften nochmals deutlich steigern können. In der Puppenstaffel verbesserte sie sich um drei Sekunden und in der Gurtretterstaffel sogar um fünf Sekunden. Auch die HLW haben alle Mannschaftsmitglieder erfolgreich absolviert. Am Ende belegten sie einen hervorragenden 17. Platz – wenn man bedenkt, dass drei Teammitglieder in diesem Jahr erst 13 Jahre alt werden.

Kerstin Breit

TERMINE

16. September **Sprechstunde Schatzmeisterei & Verbandskommunikation (17–19 Uhr), Jan-Schmitz-Haus** • 16. September **GF-Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 18. September **Bezirksrat, Rhein-Sieg-Kreis** • 23. September **Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 26.–27. September **AG/PG-Treffen Jugend, Hinsbeck** • 29. September **Finanzausschuss, Jan-Schmitz-Haus** • 20. Oktober **GF-Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 21. Oktober **Sprechstunde Schatzmeisterei & Verbandskommunikation (17–19 Uhr), Jan-Schmitz-Haus** • 21. Oktober **Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 16.–18. Oktober **Bundesjugendrat, Bremen** • 24. Oktober **Ratstagung, Jan-Schmitz-Haus** • 27.–30. Oktober **A+A-Messe, Düsseldorf** • 28. Oktober **Bezirkstagung, Solingen** • 6. November **Bezirkstagung, Aachen** • 11. November **GF-Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 13.–15. November **Landesjugendforum, Radevormwald** • 14. November **Schatzmeister- und Geschäftsführertagung, Jan-Schmitz-Haus** • 15. November **Landesjugendrat, Radevormwald** • 15. November **Bezirkstagung, Mülheim a.d. Ruhr** • 17. November **Bezirkstagung, Bonn** • 18. November **Sprechstunde Schatzmeisterei & Verbandskommunikation (17–19 Uhr), Jan-Schmitz-Haus** • 20.–22. November **Deutschlandpokal, Warendorf** • 20.–22. November **Landesjugendvorstand, NN** • 21.–22. November **Tagung Leiter Einsatz, Oberhausen** • 9. Dezember **GF-Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 12. Dezember **Vorstand, Jan-Schmitz-Haus** • 16. Dezember **Sprechstunde Schatzmeisterei (17–19 Uhr), Jan-Schmitz-Haus** • 16. Dezember **Landesjugendvorstand, Jan-Schmitz-Haus**